

№ 15. 1830.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 20. Februar.

Inland.

Berlin den 17. Febrnar. Der Königliche Hof hat heute die Trauer auf 14 Tage für Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Henriette, Gemahlin des Erzherzogs Karl Kaiserl. Hoh., angelegt.

Der Kaiserl. Russische Kammerjunker und Attaché bei der Gesandtschaft am hiesigen Hofe, Fürst v. Repnin, ist als Kourier von St. Petersburg hier angekommen.

Ausland.

Rußland.

St. Petersburg den 28. Januar (9. Febr.) Heute wurde das Geburtsfest Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch mit gewohnter Feierlichkeit begangen.

Die Türkischen Gesandten Halil-Pascha und Nedshib-Suleyman-Effendi, welche Sonnabend um 7 Uhr Abends hier eintrafen und ihre Wohnung im Hause des Hrn. Grafen Litta haben, hatten heute ihre Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser, nach folgendem Allerhöchst bestätigten Ceremoniale:

Nachdem sie dem Vice-Kanzler ihren ersten Besuch abgestattet und durch seine Vermittlung ihre Audienzen erbeten hatten, wurden sie durch einen Ceremonienmeister benachrichtigt, daß Seine Majestät geruhet haben, den 28. Januar dazu zu bestimmen.

Die Hof-Equipagen für die Gesandten und die hohen Beamten, die ihr Gefolge ausmachten, hielten vor der Anfahrt des Winterpallastes, die dem Generalstaabe Seiner Kaiserlichen Majestät gegenüberliegt. Von dieser Anfahrt an, die Treppe hinauf, im Vorzimmer, in dem der Chevaliergarde, in den folgenden Zimmern, in dem Dejourzimmer bis zum Eingange in das Kolonnenzimmer, das zum Wartezimmer bestimmt war, und darauf von dem Chevaliergardezimmer angefangen, in dem Zimmer der Fußwache, in dem vor der Kirche, im folgenden, in dem der Staats-Damen, im weißen Saale und der Porträtgallerie, bis zur Thür des St. Georgssaales, bildeten die Regimenter der Chevaliergarde und der Garde zu Pferde, Spalier zu beiden Seiten, in dem St. Georgssaale und im kleinen Thronsaale die Pallastgrenadiere. Sämmtliche Militäre und hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts versammelten sich am Morgen im Winterpallaste. Die Kaufleute erhielten Zutritt durch Billette.

Um die bestimmte Zeit begab sich der Flügel-Adjutant Seiner Kaiserlichen Majestät, Obrist Graf Strogonow, mit den Hof-Equipagen in die Wohnung der Gesandten, um sie zur Audienz einzuladen. Dort empfingen ihn unten an der Treppe die Beamten der Mission, oben die höhern Beamten derselben, in dem ersten Zimmer aber die Gesandten selbst. Von hier bis zu ihrem Salon ließen die Gesandten dem Flügel-Adjutanten Seiner Majestät die Rechte, und nachdem derselbe sich dort seines Auftrags entledigt, und die üblichen Komplimente stattgefunden hatten, setzte man sich in den Wagen.

Die Gesandten nahmen den Hintersitz im Wagen ein und der Flügeladjutant setzte sich ihnen gegenüber. Die zum Gefolge gehörigen Personen stiegen in die übrigen Wagen. Hierauf fuhren die Equipagen nach dem Winterpallaste längs dem großen Quai, an der Admiralität vorüber, über den Pallastplatz bis zu der Anfahrt von wo sie abgefertigt worden waren. Die Gesandten wurden, als sie aus dem Wagen stiegen, an der Thür von zwei Beamten des Ceremonial-Departements empfangen; zwei Hofkuriere und zwei Läufer gingen vor ihnen her; zu beiden Seiten gaben ihnen die Truppen die militärischen Honneurs. Oben auf der Treppe kam ihnen ein Ceremonienmeister, und in dem Zimmer der Chevaliergarden der Hofmarschall entgegen. Sie verfügten sich jetzt in das Wartezimmer, woselbst sie von dem Oberhofmarschall und dem Oberceremonienmeister bewillkommnet wurden. Man lud die Gesandten zum Sitzen ein und bewirthete sie mit Kaffee und Erfrischungen. Während dessen kündete der Oberkammerherr dem Kaiser die Ankunft der Gesandten an, und nachdem Seine Majestät den Befehl dazu ertheilt hatte, wurden sie durch das Diamantenzimmer, den Saal der Chevaliergarden, das Staatsdamenzimmer, und den weißen Saal in die Portrâtgallerie geführt, wo sie abwarteten, bis der Oberkammerherr, nachdem er den Befehl Seiner Majestät dazu erhalten, sie in den Thronsaal, welcher der St. Georgssaal genannt wird,, geleiten würde.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Michail Pawlowitsch nebst der ganzen Durchlauchtigen Familie und Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, hatten sich aus Ihren innern Gemächern durch die Eremitage, in den St. Georgssaal begeben. Ihre Kaiserlichen Majestäten geruheten sich vor der letzten Stufe des Thrones zu stellen; der Großfürst Thronfolger, die Kaiserliche Familie und der Prinz Albrecht von Preußen nahmen eine für Ihre Hoheiten eingerichtete Tribune ein. Die Hofdamen standen etwas weiter von Ihnen. Neben Seiner Majestät befand sich der Großfürst Michail Pawlowitsch, und in einer gewissen Entfernung der Minister des Kaiserlichen Hauses, der Vicekanzler, der stellvertretende Chef vom Generalstaabe, der Chef vom Marinestaabe und der diensthuende General-Adjutant. Seitwärts von der für die Kaiserliche Familie errichteten Tribune standen die Mitglieder des Reichsrathes und der Senat, weiterhin die Generalität, die Staabs- und Oberoffiziere der Garde, rechts vom Throne der ganze Generalstaab der Land- und Seemacht Seiner Kaiserlichen Majestät. Der Kaiserlichen Familie gegenüber befand sich die Tribune für das diplomatische Korps, neben dem die Hoffräulein ihren Platz hatten, dann folgten der Hof, die sämmtlichen Damen und die Civilbeamten der vier ersten Klassen. Im weißen Saale waren die Offiziere der Linientruppen und die übrigen hoffähigen Personen; die Kaufleute hatten mit Billetten Zutritt im Saale der Chevaliergarden.

Sobald der Ober-Kammerherr den Allerhöchsten Befehl, die Gesandten zur Audienz zu führen, erhalten hatte, und in den Portraitsaal getreten war, lud er sie ein, sich nach dem Thronsaal zu begeben; ihnen folgten alle die Personen, von denen sie im Pallaste empfangen worden waren; voran gingen zwei Beamten des Ceremonial-Departements und ein Ceremonienmeister. Nach den Gesandten kamen die zu ihrem Gefolge gehörenden Beamten. — Das Beglaubigungsschreiben des Sultans trug Halil Pascha selbst. Beim Eintritt in den Thronsaal wendeten sich die obengenannten Hofbeamten rechts und stellten sich zu dem übrigen Hofpersonal. Die Gesandten machten die erste Verbeugung gleich bei ihrem Eintritt in den Thronsaal, die zweite in der Mitte des Saales, woselbst ihr Gefolge während der Dauer der Audienz stehen blieb; nachdem sie sich Seiner Majestät dem Kaiser bis zu einer gewissen Entfernung genähert hatten, machten sie die dritte Verneigung, und Halil Pascha hielt in Türkischer Sprache eine Rede, welche von einem dazu ernannten Beamten in Russischer Uebersetzung laut vorgelesen ward. Nachdem dieses ge-

schehen, überreichte Halil Pascha, sich nähernd, Seiner Majestät dem Kaiser das Schreiben des Sultans, welches Seine Kaiserliche Majestät in Empfang zu nehmen und dem Vice-Kanzler zu überreichen geruheten; Letzterer legte das Schreiben auf einen für diesen Zweck in der Nähe stehenden Tisch nieder, und antwortete hierauf im Namen Seiner Majestät des Kaisers dem Gesandten, welche Antwort von dem Uebersetzer des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in türkischer Sprache vorgelesen ward.

Hierauf geruheten Seine Majestät der Kaiser sich in das zwischen dem Georgssaale und der Eremitage befindliche Zimmer zu verfügen. Ihnen folgten die Gesandten und obengenannter Uebersetzer. Zu gleicher Zeit geruheten Ihre Majestät die Kaiserin, unter Vortritt des Hofpersonals, sich mit den Hofdamen durch den Saal der Chevaliergarde in den kleinern Thronsaal zu begeben.

Unterdessen stellten die Gesandten, auf erhaltene Allerhöchste Erlaubniß, Seiner Majestät dem Kaiser ihre sämmtlichen Beamten vor, welche von dem Ober-Ceremonienmeister eingeführt wurden.

Als Seine Kaiserliche Majestät die Gesandten entlassen hatten, begaben diese sich, gefolgt von den Personen, von denen sie in den Georgssaal begleitet worden waren, in den Saal der Chevaliergarde, woselbst sie so lange verweilten, bis der Ober-Kammerherr sie einlud in den kleinern Thronsaal zu treten, woselbst Ihre Majestät die Kaiserin sich vor der letzten Stufe des Throns zu stellen geruhten. Zur Rechten Ihrer Kaiserlichen Majestät befanden sich die Hofdamen, zur Linken die Hofkavaliere. Sobald die Gesandten eintraten, machten sie die erste Verneigung, die zweite in der Mitte des Thronsaals, woselbst ihr Gefolge stehen blieb, und die dritte in einiger Entfernung vom Throne; hier hielt Halil-Pascha eine Rede in türkischer Sprache, die von dem dazu ernannten Beamten in russischer Uebersetzung vorgelesen ward. Der Vicekanzler beantwortete die Rede im Namen Ihrer Kaiserlichen Majestät, welche Antwort von dem Uebersetzer des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in türkischer Sprache verlesen ward, worauf die Gesandten die Beamten ihres Gefolges Ihrer Majestät der Kaiserin vorstellten.

Nach der Audienz traten die Gesandten zurück, machten die drei üblichen Verneigungen und begaben sich, mit denselben Personen und in derselben Ordnung wie bei ihrer Ankunft, in ein Zimmer, woselbst sie einige Zeit verweilten. Hierauf wurden sie von den Hofbeamten bis dahin begleitet, wo sie empfangen worden waren und kehrten dann in obiger Ordnung nach ihrer Wohnung zurück.

Deutschland.

Vom Main den 2. Februar. Oeffentliche Blätter enthalten Folgendes aus Mainz: Ein Preuß. Unteroffizier hatte einen Bekannten unter dem Civil, vielleicht war er auch sein Freund. Dieser wurde krank, er hatte keine Empfehlung zu einer Unterstützung aus einer öffentlichen Anstalt, keinen Freund, keine Seele, die sich seiner annahm, — nur sein treuer Soldat verließ ihn nicht; dieser sorgte für ihn, verpflegte ihn im vollen Sinne des Wortes, jede überflüssige Zeit brachte er bei ihm zu, wachte des Nachts bei ihm, kurz, er versah ihn mit allem, und dies von dem Ertrage seiner Löhnung und kleinen Ersparnisse. Der emsigsten Treue und Sorgfalt sollte indessen die genugthuende Freude nicht werden, den Kranken gesund zu sehen; — nach langem Krankenlager starb er. Selbst gänzlich erschöpft an seiner Baarschaft, war es dem Wackeren nicht möglich, dem Hingeschiedenen, was er gern gethan hätte, den Sarg und die Beerdigungskosten zu bestreiten; er machte deshalb die Anzeige bei der Armen-Commission, erklärte ganz offen den Thatbestand, gab Namen und Wohnort des Verstorbenen an, und bat, daß die Commission nun diese letzte Pflicht ausüben möge. Wie natürlich, war von allem dem der Armen-Anstalt früher nicht das Geringste bekannt geworden, weil sicherlich auch der Verstorbene von Unterstützung nicht ausgeschlossen worden wäre; — man bewunderte daher den Edelmuth und das hingebende freundliche Opfer des wackeren Kriegers, und wollte noch mehr, unter anderm seinen Namen, erfahren; — er ließ aber alles dies unbeantwortet, und empfahl sich. Dieses, Achtung erweckende, Faktum kam zu den Ohren einiger Offiziere, man bemühte sich, den braven Unteroffizier auszuforschen, aber vergeblich. Er trage das belohnende Gefühl einer edlen Handlung, nur sich selbst bewußt, in der Brust, und sei, auch unbekannt, der Achtung jedes Biedermannes bekannt. Ohne Rücksicht auf Dank und Belohnung, ist dies eine That, die einen wahrhaft braven Mann charakterisirt.

Frankfurt den 2. Februar. Aus zuverläßiger Quelle hat man die Nachricht erhalten, daß alle Kaiserlich-Russischen Gesandtschaften von ihrem Hofe beauftragt worden sind, keinem katholi-

schen Geistlichen Pässe in die Staaten des russischen Kaiserthums zu ertheilen, bevor derselbe schriftlich eine feierliche Erklärung ausgestellt hat, daß er weder der Gesellschaft der Jesuiten, noch irgend einer anderen Congregation angehöre. Die Umtriebe eines Jesuiten zu Petersburg, den die Kaiserliche Regierung aus dem Lande zu entfernen sich genöthigt gesehen hat, sollen die nächste Veranlassung zu dieser Maaßregel gegeben haben.

Oestreichische Staaten.

Die Preßburger Zeitung vom 9. d. M. meldet: „Der diesjährige so anhaltend strenge Winter hat in den letzten Tagen einen auffallenden Kontrast dargeboten. Die größte Kälte war am 31. Januar Vormittags mit 17° Reaumur; sie fiel am folgenden Tage auf 14 und ging bis zum 5. d. M. auf 9° herab. Am 6. trat eine plötzliche Milderung ein, und wir hatten bei einem Thermometerstande von 1° über Null, Thauwetter; allein in der Nacht erhob sich ein Sturmwind, der den ganzen Sonntag forttobte und bei einer Kälte von 7 bis 8 Graden, eine ungeheure Menge Schnee brachte, der in Verbindung mit dem früher gefallenen die Kommunikation auswärts auf einige Tage unterbrechen oder doch erschweren wird. Der Eilwagen, oder vielmehr der Eilschlitten von hier nach Wien mußte an diesem Tage in Wolfsthal wieder umkehren; der von Wien herabgehende aber, ist gestern Mittag erst eingetroffen. Der Wiener Brancardwagen mit den Briefen vom Sonntage, ist gestern gar nicht angekommen." — (Seit dem 9. ist in Wien förmliches Thauwetter eingetreten.) (Oestr. Beob.)

Niederlande.

Brüssel den 11. Februar. Die Regierung hat im verflossenen Jahre 107 Patente für nützliche Erfindungen verliehen.

Der unter dem Schutze Ihrer Maj. der Königin stehende hiesige Wohlthätigkeits-Verein ernährt täglich über 500 Arme; außerdem empfangen über 2000 Personen Unterstützungen an Brot, Heitzungsmitteln, Kleidung und dergl.; der Verein hat bereits 6023 Brote und 41,000 Pfund Steinkohlen ausgetheilt; zwei Wärmestuben sind täglich für die Armen geöffnet.

Eine in Amsterdam am 5. d. Mts. veranstaltete Kollekte für die Armen trug 32,072 Fl. ein, ohne einige ausländische Münzen und die Anweisungen auf Vertheilung von Brot und Torf zu zählen; außerdem wurden bei einem Magistrats-Mitgliede 500 Fl. und bei der Unterstützungs-Commission 3012 Fl. abgegeben. Eine Vorstellung des Deutschen Theaters gab einen Ertrag von 338 Fl.

Der Courier des Pays-Bas sagt: „Nun ists aus mit der katholisch-liberalen Union. Ein ministerielles Blatt nannte sie gestern monstruös-jakobinisch-jesuitisch-katilinnisch-höllisch. Das heißt die Materie mit wenigen Worten erschöpfen. Das ist das Abracadabra, welches die Dämonenchöre auflöst."

Der Belge enthält Folgendes: „Privatnachrichten aus dem Haag melden, die Aufhebung der Universitäten von Löwen und Utrecht sei beschlossen. Ist diese Maaßregel nur aus ökonomischen Rücksichten ergriffen worden, so pflichten wir ihr bei. Sie melden ferner, es sei definitiv ausgemacht, daß der Sitz des hohen Gerichtshofes nach dem Haag komme, und daß die südlichen Provinzen zum Ersatz den hohen Militär-Gerichtshof erhielten, dessen Sitz von Utrecht nach Brüssel verlegt werden soll. Die Zahl der Rechtsfälle, die bei dem Gerichtshofe im Haag abgemacht werden, verhält sich, im Vergleich mit denen, die bei einem der beiden Gerichtshöfe von Brüssel und Lüttich vorkommen, ungefähr wie 10 zu 60, und, mit beiden, wie 10 zu 120; und demnach will man dem Norden abermals den Vorzug geben! Statt daß jetzt 10 Holländer veranlaßt werden könnten, eine Reise nach Brüssel anzutreten, um ihre Prozeßangelegenheiten in Person wahrzunehmen, müßten sofort 120 Belgier sich entschließen, die Reise nach dem Haag zu machen."

Der Plan der National-Subskription, wie ihn die Niederländischen öffentlichen Blätter mittheilen, lautet folgendermaaßen: „Mehrere eifrige Staatsbürger, die hohe Wichtigkeit der Dienste einsehend, welche die Mitglieder der Generalstaaten dem Volke leisten, während sie täglich ihre Privatinteressen opfern, um die Pflichten ihres Berufs würdig zu erfüllen, unsere Rechte und Freiheiten gegen die Eingriffe der Gewalt zu vertheidigen, haben beschlossen, den Vorschlag zu einer National-Subskription zu machen, von deren Ertrag die Abgeordneten, welche eines legitimen Widerstandes gegen die Machthaber wegen, ihre etwanigen Staatsämter verlieren, vollkommen entschädigt werden könnten. Dieser Subskriptions-Plan, durch den ihm gegebenen Titel, richtet sich an alle Freunde der politischen Freiheiten, ohne Unterschied der Partei zu welcher sie gehören, ihrer politischen oder religiösen Meinungen. Sie hat den einzigen Zweck, den wahren Vertretern des Volks, einen ehrenvollen, glänzenden Beweis der National-Dankbarkeit und der Welt Zeugniß zu geben, daß

die Theilnahme wahrer Patrioten sich nicht allein auf unfruchtbare Wünsche beschränkt, wenn es sich darum handelt, das Grundgesetz und unsere erhabensten politischen Institutionen zu vertheidigen. Diese neue Art, die öffentliche Meinung auszudrücken, steht mit dem Geiste aller konstitutionnellen Regierungen im Einklange. Sie hat nichts, was erbittern und beleidigen könnte. Suchen, durch gesetzliche Mittel unsere Rechte und Freiheiten aufrecht zu erhalten, heißt auf die ausdrucksvollste Weise unsere Liebe zu den Institutionen darthun, welche zur Zeit der Gründung des Niederländischen Reichs geschaffen wurden und die der Obsorge, der Wachsamkeit aller guten Bürger und dem Schutze der regierenden Dinastie anvertraut sind. Hier die für am zweckmäßigsten gehaltenen Maaßregeln zu ihrer Ausführung. Art. 1. Es wird im ganzen Umfange des Königreichs eine National-Subskription eröffnet, deren Ertrag dazu bestimmt ist, die Mitglieder der Generalstaaten für den Verlust der Gehalte und Pensionen zu entschädigen, den sie in Folge eines gewissenhaften Widerstandes gegen das ungesetzliche Wirken der Gewalt erleiden könnten. Art. 2. Die Subskription wird in allen Städten, Märkten und Dörfern der verschiedenen Provinzen eingesammelt werden, wo wenigstens drei Staatsbürger sich als Comité vereinigen, um die Operationen zu leiten. Art. 3. Kein Subskriptions-Ansatz darf einen Gulden übersteigen. Art. 4. Die verschiedenen Ansätze sollen numerirt werden. Art. 5. Man wird die Namen der Subskribenten nur dann anführen, wenn sie es verlangen. Art. 6. Wer mehr als die im Art. 3. festgesetzte Summe geben will, muß eben so viele Nummern erhalten, als er Gulden giebt. Art. 7. Jedes Comité wird einen Kollekteur ernennen, welcher im Augenblick der Unterzeichnung den Betrag der Subscriptionen erheben wird. Art. 8. Alle auf solche Weise erhobenen Fonds sollen zur Verfügung eines General-Comités gestellt werden, welcher den General-Kollekteur ernennen und seinen Namen bekannt machen wird. Art. 9. Die Einnahmen werden durch die Zeitungen dem Publikum mitgetheilt und zwar mit Bezeichnung der Ordnungs-Nummer eines jeden Privat-Comités. Die ministeriellen Blätter, namentlich die Gazette des Pays-Bas, erheben sich mit Nachdruck gegen diesen Associationsplan, und drohen mit gerichtlicher Verfolgung der Urheber eines so „gefährlichen Bundes."

Auf dem Bureau des Catholique sind über 2000 Gulden für die National-Unterzeichnung eingegangen. — Dasselbe Blatt meldet, in den Hauptorten der Provinz seien ebenfalls starke Summen zu diesem Zweck zusammengebracht worden, und die Kollekte sei zu St. Nikolas, Menin und Roulers bereits im Gange.

Dem Catholique zufolge sind in Ostflandern sämmtliche Assessoren, welche an den Bittschriftangelegenheiten Theil genommen, abgedankt und durch Andere ersetzt worden. Im Hennegau ist man nicht ganz so weit gegangen, und hat blos diejenigen Assessoren abgesetzt, welche Petitionen in Umlauf gebracht, diejenigen aber beibehalten, die sie blos unterzeichnet haben.

Italien.

Rom den 23. Januar. Der h. Vater genießt, alles dessen ungeachtet, was man hier davon sagt, einer guten Gesundheit, und arbeitet sogar fortwährend mit seinen Ministern. Vor kurzem hat er seinen Oberkammerherrn, Mgr. de Simone, und, was noch außerordentlicher ist, den Suffragan-Bischof von Canada, Mgr. Weld, zu Cardinälen erhoben. Der erstere verdiente seiner langen ausgezeichneten Dienste wegen diese Belohnung wohl, und was den Mgr. Weld (den ersten Engländer, der, seit dem Card. Erskine, zu dieser Würde erhoben worden ist) betrifft, so hat der Pabst dadurch die mühseligen, und zuweilen nur wenig zur allgemeinen Kenntniß gelangenden, Anstrengungen der Missionen, welche der Religion so große Dienste leisten, belohnen wollen.

Florenz den 2. Februar. Am 26. v. M. traf der berühmte Bildhauer Albert Thorwaldsen von Rom hier ein und setzte vorgestern seine Reise nach Baiern fort, nachdem er in Begleitung des Professor Benvenuti und anderer Künstler die hiesigen Kunstsammlungen und das Denkmal Dante's in der Kreuzkirche, welches von seinem Verfertiger, dem Bildhauer Ricci, die letzte Feile empfängt, in Augenschein genommen hatte.

Frankreich.

Paris den 9. Februar. Vorgestern hatte die mit der Annahme von Beiträgen zum Ankaufe der Domaine Chambord für den Herzog von Bordeaux beauftragt gewesene Kommission, in Gegenwart der Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, im Thronsaale eine Audienz beim Könige, in welcher dem jungen Herzoge die gedachte Domaine im Namen des Landes als Eigenthum übergeben ward. Der Minister des Innern, der Präfekt des Seine-Departements, so wie die übrigen hier anwesenden

Präfekten, die Korrespondenten der Kommission in den verschiedenen Departements, und die vornehmsten Beamten des Departements der Loire und Cher, worin Chambord liegt, waren bei der Feierlichkeit zugegen. Der Erzbischof von Paris führte als Präsident der Kommission im Namen derselben das Wort. Er sagte unter Anderm: „Die berühmte Domaine Chambord, dieses alte Erbtheil der Grafen von Blois, das unter Ludwig XII. zur Krone geschlagen wurde, nebst deren Schloß, erbaut unter Franz I., oft besucht von Ludwig XIV. mit dem ganzen Glanze seines Hofes, bewohnt von dem unglücklichen und tugendhaften Stanislaus, geziert von Ludwig XV. mit den Lorbeern von Fontenoy und Rocoux, sie war das Monument, Sire, welches Frankreich dem Sohne der wiederhergestellten Monarchie zudachte. Jenes Schloß, ein Meisterstück des sechszehnten Jahrhunderts, sollte, ungeachtet der glorreichen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, eben heruntergerissen werden, als eine erhabene Stimme den Vorschlag machte, es durch gemeinsame Kräfte dem Schicksal, das der kalte Spekulations-Geist ihm bereitete, zu entziehen und dem Herzoge von Bordeaux zu weihen. Dieser Gedanke wurde alsbald von einem Ende des Reichs zum andern aufgefaßt; Alles wollte Theil nehmen an der Vollführung eines Werkes, das von nun an das Werk des gesammten Frankreichs wurde. Dieses, Ihnen so theure Frankreich, Sire, ist es, das, von dem Wunsche durchdrungen, dem Könige seine unbesiegbare Liebe auszudrücken, Ew. Majestät bittet, jenen schwachen Tribut, den es Ihnen heute in der Person Ihres erhabenen Enkels zollt, als ein Pfand dessen anzunehmen, was es in allen Fällen zu thun vermag, wo es sich um die Ehre der Krone, den Glanz Ihrer Regierung und die Wohlfahrt Ihres Königlichen Hauses handelt." — Se. Maj. erwiederten: „Mein Herr Erzbischof, Meine Herren! als der König, Mein Bruder, Frankreichs Entschluß vernahm, dem neugebornen Kinde die Domaine Chambord anzubieten, war sein erstes Gefühl die Scheu, seine Völker mit einer neuen Ausgabe zu belästigen. Der Impuls war indessen bereits gegeben, und was Wir anfänglich auch gethan, um die allgemeine Regung zu unterdrücken, nichts vermochte mehr, sie zurückzuhalten; Frankreich hat gezeigt, daß ihm kein Opfer zu theuer sei, wenn es gelte, seinem Könige einen noch dauernderen Beweis seiner Anhänglichkeit, die in den Herzen der Franzosen stets bestanden hat, zu geben. Ich nehme also mit Dank im Namen Meines Enkels das Anerbieten an, das Sie Mir eben machen, überzeugt, daß es für ganz Frankreich ein Pfand der Liebe ist, die nie aufhören wird, den König mit den Franzosen und die Franzosen mit ihrem Könige zu verbinden." — Se. Maj. empfingen hierauf aus den Händen des Erzbischofs den Kauf-Kontrakt der Domaine Chambord, und übergaben sie unmittelbar dem General-Intendanten des Königl. Hauses, Baron v. la Bouillerie.

Der Krieg gegen Algier wird von sämmtlichen Journalen abermals so ausführlich als möglich besprochen. Wir wollen hören, was das ministerielle Abendblatt, das mit dem Stand der darüber gepflogenen Berathungen am besten unterrichtet seyn muß, in dieser Hinsicht sagt: „Alle Gemüther sind in diesem Augenblick mit dem beabsichtigten Feldzuge gegen Algier beschäftigt. Seit der Expedition des Lord Exmouth ist Algier in einen furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt worden, Einlaufen und Annäherung zum Hafen sind jetzt fast unmöglich; die Einfahrt wird durch zwei einander sehr nahe Forts, die durch 600 Kanonen vom schweren Kaliber gedeckt sind, vertheidigt. Der Englische Admiral verdankt den glücklichen Erfolg seines Angriffs der Ueberraschung, dem wehrlosen Zustande der Befestigungswerke, vor Allem aber der Nachricht, daß 100,000 Mann aus dem Innern des Landes Algier zu Hülfe herbeieilen würden; erschrocken über diese gefährlichen Hülfsvölker, beeilte sich der Dey zu kapituliren, und der Englische Admiral konnte sich über dieses unerwartete Ereigniß, das ihn aus einer schwierigen Lage zog, Glück wünschen. — Ein Angriff zur See kann nicht wohl unternommen werden; die Küste ist nicht zugänglich, das Ufer schlecht und die Strömungen sind gefährlich; selbst das Kreuzen wird wegen der Nordwinde höchst beschwerlich. Man muß mithin auf den Plan verzichten, Algier bezwingen zu wollen, wie Duquesne im Jahr 1683 oder Lord Exmouth im Jahr 1826: die Umstände und Positionen sind nicht mehr die nämlichen. Der König hat mithin sein Augenmerk auf andere Feldzugsplane werfen müssen. Zwei solche sind ihm vorgelegt worden: sie enthalten Vorschläge, wie es möglich sei, an zweien Punkten der Küste eine Ausschiffung zu bewerkstelligen. Die Frage beschränkt sich demnach darauf, zu wissen, welcher von beiden Planen den größten Vortheil darbietet: der eine bezeichnet den Hafen von Oran, der andere den Hafen von Bona (Blaid el Aneb) als Landungsort; der Hafen ersterer Stadt ist vortrefflich, sie liegt in der Provinz Marcara, 57

Stunden von Algier und der Spanischen Hafenstadt Carthagena gegenüber; die Einwohner, welche die Algierer hassen, würden die Expedition unterstützen. Der zweite Punkt scheint noch vortheilhafter zu seyn: Frankreich hat nämlich in der Nähe desselben eine Besitzung, die kleine Corallenfischerei zu Caille, die von einem, vom Könige von Frankreich ernannt werdenden Scheib gouvernirt wird. Unsere Armee und unsere Flotte würden in dieser Gegend bedeutende Ressourcen und Erleichterungen finden. Diese beiden Projekte sind seit ein Paar Tagen der Gegenstand der Berathungen im Ministerkonseil."

Die Gazette de France äußert: „Nach ihrer bekannten Gewohnheit schreiten die öffentlichen Blätter auch hinsichtlich Algiers rasch vor. Seit sie wissen, daß man sich mit einer Expedition beschäftige, haben sie bereits die Generale dazu ernannt, die benöthigten Fonds dazu angewiesen, die Schiffe dazu versammelt, die Landungs-Punkte festgesetzt; ja es fehlt wenig, daß sie nicht die Belagerung schon beendigt haben, noch ehe einmal die Frage im Minister-Rathe definitiv entschieden ist."

Der Courier français glaubt, daß das Ministerium in der nächsten Session Subsidien zu dem Kriege mit Algier verlangen, daß die Kammer aber solche zu einem Unternehmen nicht bewilligen werde, wobei weder Ruhm noch Nutzen einzuerndten sei.

Alle Blätter, sagt die Gazette, beharren noch auf ihrer Täuschung hinsichtlich einer Umänderung des Ministeriums. Die Einen behaupten, diese Umänderung werde am 25. Februar, die Andern sogar, sie werde am Tage vor der Eröffnung der Kammern vor sich gehen. Die Einen behaupten, die Umänderung werde nur eine theilweise, die Andern, sie werde eine vollständige seyn. Jene möchten gern ein Ministerium der Coalition, diese weisen eine solche Idee zurück und wollen ein Ministerium haben, das freiheraus revolutionair ist. Wir wiederholen aber, und das Eintreffen unserer frühern Vorhersagungen mag eine Bürgschaft für diese neue seyn, daß sich keinerlei Veränderung im Ministerium vom 8. August aus Furcht vor den angeblichen Vorkehrungen der Majorität, durch welche man Schrecken einzuflößen sucht, begeben werde.

Die Sprache der Opposition wird immer heftiger. Alle Blätter von ihrer Farbe sind mit Gerüchten, Vermuthungen und Betheuerungen rücksichtlich einer Krise, in der sich das Ministerium befindet und die nur zu seinem Nachtheil enden könne und nächstens enden werde, angefüllt. Die Gazette legt auf die Widerlegung dieser Angaben ein besonderes Gewicht. Auch die Englische Thronrede sagt den Gesinnungen der Liberalen nichts weniger als zu.

Die anwesenden Deputirten kommen oft und in großer Zahl zusammen; man sieht, daß alle Parteien sich zum Angriff und zur Gegenwehr mit aller möglichen Anstrengung rüsten.

Die Gazette enthält: „Da die Regierung Don Miguels von Frankreich nicht anerkannt ist, so wird der Hof nicht eher Trauer für den Tod der Königin von Portugal anlegen, als bis derselbe durch den Kaiser von Brasilien notifizirt geworden."

Der ehemalige Brasilianische Gesandte zu London, Vicomte von Itabayana, ist von Brüssel hier angekommen und begiebt sich nach Brest, woselbst er die Fregatte Maria da Gloria erwartet, welche die Herzogin von Goyazes, eine natürliche Tochter des Kaisers Don Pedro und der Marquise von Santos, von Rio-Janeiro nach Frankreich bringt, um allda erzogen zu werden.

Das (von uns erwähnte) Rundschreiben eines Herzogs von der Normandie, des neuesten falschen Dauphins, ist Gegenstand der richterlichen Untersuchung geworden. Man will herausbringen, ob dasselbe in Frankreich, und in welcher Druckerei daselbst, gedruckt sei.

Aus Brüssel erhalten wir die unangenehme Nachricht, daß Dem. Sontag bei ihrer Ankunft daselbst schwer erkrankt ist. Die Aerzte haben ihr die Fortsetzung der Reise untersagt.

Aus Madrid erfahren wir, daß Hr. v. Medici vor seinem Tode verordnet hatte, sein Körper solle einbalsamirt und nach Neapel gebracht werden. Die Bekanntmachung des Budgets und einige neuerdings erlassene K. Verordnungen zur Hebung des Staatskredits, haben auf die Span. Fonds einen magischen Einfluß geübt.

Zu Gibraltar ist der Kapitain des Piratenschiffs, dessen Mannschaft neulich zu Kadix zum Theil hingerichtet wurde, zum Tode verurtheilt worden. Er hörte das Urtheil mit der größten Kaltblütigkeit an, und begehrte, nachdem er es vernommen, Feuer, um sich eine Cigarre anzubrennen, die er auf dem Rückwege zum Gefängnisse ruhig ausrauchte.

Der ehemalige Friedens-Fürst, Don Emanuel Godoy, jetzige Fürst von Baccano, ist am 5. d. M. in Lyon, und der General Barradas am verflossenen Sonntag hier eingetroffen.

Der bekannte Geograph, Herr Gosselin, Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften und Conservator der Medaillen-Sammlung bei der Königlichen Bibliothek, ist vorgestern hieselbst in seinem 79. Lebensjahre mit Tode abgegangen. Er war zu Ryssel im Jahre 1751 geboren.

Seit vorgestern Abend ist hier wieder Thauwetter eingetreten; gestern früh zeigte das Thermometer 5 Grad über Null. Der Wind hat sich von Osten nach Süden gewendet.

Großbritannien.

London den 5. Februar. Im auswärtigen Amte wurde heute Nachmittags um 3 Uhr ein Kabinetsrath gehalten, dem fast sämmtliche Minister beiwohnten.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses zeigte Herr W. Harvey an, daß er am 25. d. auf ein Committee zur Förderung der Einkünfte der Krone antragen werde. Der Alderman Waithman kündigte auf den 9. d. M. einen Antrag an, ein Verzeichniß der Aus- und Einfuhr, von 1798 an, dem Hause vorzulegen. Hr. O'Connell legte eine Bittschrift mehrerer Katholiken in Dublin gegen die Acte in Bezug auf die Gemeinde-Verwaltung vor, deren Druck verordnet wurde; Hr. Spring Rice eine Bittschrift aus Limerik in Betreff des ostind. Handels, und fragte zugleich, ob der Brief, den die Times mitgetheilt, angeblich von Ld. Ellenborough an den Gouverneur von Indien, über die dortigen Obergerichte, ächt sei, worauf eine ziemliche Debatte erfolgte, in deren Laufe sich Hr. G. Bankes darüber äußerte, daß der Brief rein vertraulich gewesen sei und Lord Ellenborough nicht sagen könne, ob er richtig abgedruckt worden sei oder nicht. Ueberhaupt müsse er sich gegen die Bekanntmachung erklären. Hr. Hume sagte: er habe eine Abschrift des Briefes aus Calcutta erhalten, und dieser sei in allen Calcutta- und Bombay-Zeitungen abgedruckt. Er hoffe, der Brief werde zur parlam. Erörterung kommen. Herr Brougham äußerte, daß, wie dem auch sei, doch das aus dem Briefe hervorginge, daß, je dienstbarer ein Richter sich gegen die Regierung bezeige, desto angenehmer sei er. Uebrigens glaube er, Sir J. Malcolm oder dessen Freunde hätten selbst den Druck veranlaßt. Hr. Peel erklärte endlich, der Brief sei in der Eile und vielleicht nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit geschrieben. Ld. Russell schien mit dieser Entschuldigung wenig zufrieden, und Sir J. Mackintosh sagte geradezu, besagter Brief habe der Unabhängigkeit der Richter in Indien einen herben Schlag versetzt. Lord Russell zeigte an, daß er am 23. darauf antragen werde, daß die Städte Manchester, Leeds u. Birmingham Parlamentsglieder wählen sollen. (Beifall.) Lord Osborne kündigte einen, auf die Malztaxe bezüglichen Antrag an. Auf eine Anfrage des Hrn. Robinson erklärte Hr. Peel, daß die Angelegenheit wegen der amerikan. Schiffahrt mit unsern westind. Colonieen, jetzt in Erwägung gezogen werde. Als endlich der Antrag geschah, den Bericht über die Adresse zu vernehmen, erhob sich Ld. Palmerston, um seine Meinung über die Größe und Ausdehnung der bestehenden Noth auszusprechen. Die meisten Uebel hätten die Veränderungen des Zahlmittels zum Grunde. Er freue sich, daß Maaßregeln über mehrere Gegenstände der innern Verwaltung verheißen werden. Allein über die äußern Angelegenheiten könne er nicht schweigen, und namentlich scheine ihm der Krieg in der Türkei nicht auf eine, Englands Ehre und Vortheil zusagende Weise, beendigt. Er erwarte hierüber die versprochenen Papiere, und hoffe, daß man zur Vollziehung des Londoner Traktats die angemessensten Schritte eingeschlagen habe. Was die Anerkennung D. Miguels anbelange, so möge man nicht außer Acht lassen, daß Englands Ehre dabei betheiligt sei, daß in Portugal zwei Parteien, zwei Regierungen existiren. Ueber den Einfall in Mexiko ließ der Redner sich tadelnd vernehmen und schloß damit, daß er sagte, er sei es sich selbst schuldig zu erklären, daß er mit den Grundsätzen Englands über die auswärtige Politik nicht einverstanden sei. Hr. Peel sagte, daß die Regierung bei allen auswärtigen Maaßregeln Englands Ehre und Interessen wohl bedacht habe. Der gegenwärtige Krieg sei eine Folge des türk. Eigensinnes gewesen. Wir hätten der Türkei stets die Erfüllung der Traktate gerathen und daß sie Rußland das, wozu es berechtigt ist, leisten solle. Was Portugal betrifft, so wäre es nicht weise gehandelt gewesen, einem widerstrebenden Volk die Königin Donna Maria mit Gewalt der Waffen aufzuzwingen.

Gestern ist das Definitiv-Protokoll in Betreff Griechenlands von den Bevollmächtigten der drei verbündeten Mächte unterzeichnet worden; der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg wird darin zum souverainen Fürsten jenes Landes ernannt.

(Mit einer Beilage.)

Großbritannien.

London den 5. Februar. Die Adresse als Antwort auf die Thronrede wurde heute im Oberhause durch den Herzog von Buccleuch proponirt. Sie gab zu einer Diskussion Veranlassung, wobei der Graf von Stanhope folgendes Amendement vorschlug: „Mit tiefer Trauer und größter Besorgniß nimmt die Kammer die äusserste Dürftigkeit wahr, welche gegenwärtig dieses Land drückt; sie wird unverzüglich zur Untersuchung der sie veranlassenden Ursachen schreiten und Erkundigungen über die Mittel zur nothwendigen Abhülfe derselben einziehen", das jedoch mit einer Majorität von 71 Stimmen gegen 9 verworfen wurde. Der Herzog von Wellington behauptete bei dieser Gelegenheit, die Dürftigkeit sei von keiner so beunruhigenden Art, als man vorgebe; die Ausfuhr Brittischer Waaren und Produkte nehme alljährlich zu, und die des abgewichenen Jahres habe in dieser Hinsicht die aller früheren Jahre übertroffen. — Von Griechenland ist nur wenig die Sprache gewesen. Einige Mitglieder der Opposition äußerten den Wunsch, die Gränzen dieses Landes möchten nicht allzusehr eingeschränkt werden. Den Plan, aus Griechenland eine Monarchie zu bilden, nahm Lord Goderich lebhaft in Schutz. Lord Holland machte, rücksichtlich der Portugiesischen Angelegenheiten, einen heftigen Ausfall gegen Don Miguel, und tadelte das Benehmen, welches das Englische Gouvernement gegen diesen Prinzen beobachtet. Lord Aberdeen äußerte hinsichtlich der Beschuldigung gegen Don Miguel, daß Alles, was man gegen diesen Prinzen lese, höchst übertrieben, und hinsichtlich seiner Anerkennung, daß dieses eine Frage sei, deren Lösung von der Zeit abhänge, indem man auf diese Anerkennung doch früher oder später zurückkommen müsse. — Im Unterhause schlug der Graf von Darlington ein Amendement vor, des Inhalts, daß die Dürftigkeit, von der, als nur in einigen Gegenden herrschend, in der Thronrede die Sprache gewesen, vielmehr unter den Gewerbe- und Ackerbau-treibenden Klassen allgemein sei, und daß die Kammer den Deliberationen zur Abhülfe derselben eben so viel Aufmerksamkeit als Behutsamkeit widmen wolle. Auch dieses Amendement wurde mit 158 Stimmen gegen 105 verworfen. — Herr O'Connell nahm bei dieser Diskussion das Wort.

Die Morning-Chronicle zählt folgende Parteien im Unterhause auf: 1) Die beständigen Anhänger des Ministeriums. 2) Die alte Whigs-Opposition. 3) Die der Hof-Tory's. 4) Lord Althorpe's Partei, bestehend aus Liberalen und Reformern und unabhängigen Mitgliedern. 5) Hrn. Huskissons Partei. 6) Eine kleine Zahl Mitglieder, die sich unter keine bestimmte Fahnen stellen.

Der Courier versichert, daß die Pforte von Rußland vornehmlich zwei Dinge verlange: schnelle Räumung Bulgariens, damit Constantinopel sich aus dieser Provinz verproviantiren könne; Verringerung der Kriegs-Contribution oder längere Zahlungsfristen. Frankreich und England, insonderheit letztere Macht, unterstützen, wie man sagt, das türk. Begehren. Mittlerweile finden in Rußland neue Aushebungen statt.

Spanien.

Madrid den 26. Januar. Unsere Apostolischen trauern über den Tod des Hrn. von Medici, ersten Ministers des Königs von Neapel, nicht. Die von ihm dem König von Spanien, hinsichtlich der Verbesserung des Finanzzustandes dieses Landes, ertheilten Rathschläge hatten ihnen mißfallen, obschon denselben wenig oder gar kein Gehör geschenkt worden war.

Der König von Neapel war dem Herrn von Medici nicht sehr hold, aber er schätzte seine Talente als Finanzmann und folgte unbedingt seinen Eingebungen: „Ich habe, sagte er, als er den Tod dieses Ministers erfuhr, den einzigen Rathgeber verloren, der Ordnung in den Finanzen herzustellen und aufrecht zu halten im Stande war."

Portugal.

Lissabon den 20. Januar. Die Prinzessin Maria ist fortwährend kränklich; ihre Brust scheint sehr angegriffen und die Aerzte befürchten eine Abzehrung.

Selbst der Mönch Macedo bekennt in der 25sten Nummer des „geschundenen Thieres", daß Portugal seit Don Miguels Usurpation dem größten Elende Preis gegeben sei.

In Madera hat die Unzufriedenheit der Soldaten, Bürger und Bauern einen so hohen Grad er-

reicht, daß der Gouverneur dringend gebeten, die Besatzung theilweise abzulösen und durch ergebene Truppen zu ersetzen.

Don Miguels Consular-Agent in Rio hat angezeigt, daß der Kaiser ein Linienschiff und drei Fregatten ausrüsten lasse; worauf die Fregatten Diana und Perola in aller Eil armirt wurden, auch ein, nach den capverdischen Inseln bestimmtes Transportschiff wieder abgesagt wurde, da zu dessen Bedeckung nun kein Kriegsfahrzeug mehr übrig war.

Königreich Polen.

Warschau den 16. Februar. Am 9. d. Mts. wurde das Geburtsfest Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael durch einen solennen Gottesdienst in der Cathedrale gefeiert. Abends waren die Häuser erleuchtet.

Mittelst Befehls vom 12. d. Mts. haben Seine Majestät bestimmt: daß in Stelle der Stadt Wroclawek künftig die Stadt Brześć-Kujawski der Hauptort des Kujawischen Bezirks seyn soll.

Auf Grund des am 10. d. Mts. vollzogenen Kontrakts sind die Grafen Thomas und Johann von Łubieński mit dem Grafen Johann v. Jezierski auf 20 Jahre in Verbindung getreten, um hierorts ein gemeinschaftliches Handlungshaus unter der Firma: Gebrüder v. Łubieński et Comp. zu errichten, dessen Leitung und ausschließliche Zeichnung dem Grafen Thomas v. Łubieński übertragen ist.

Der Warschauer Courier enthält folgende Mittheilung: „Unter den polnischen Landleuten giebt es viele, die in einem seltenen Grade gutherzig, ehrlich und gewissenhaft sind. Ein Beispiel davon giebt nachstehendes Ereigniß. In dem Dorfe Sobianie-Biskupie, Garwoliner Kreises, kam in einem Hause während der Hochzeit Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß bald das ganze Haus in hellen Flammen stand, wodurch die größte Freude in Schreck und Entsetzen verwandelt wurde. Die Eltern der Braut glaubten ihre geringe Habe verloren zu haben, allein ihre rechtschaffenen Nachbaren retteten eifrig, was zu retten war und stellten die dem Feuer entrissenen oder davon verschont gebliebenen Sachen den Eigenthümern redlich wieder zu. Bei dieser Gelegenheit gab der Johann Zurawski sieben Dukaten zurück, welche er im Schutte gefunden hatte, und Franz Kleczkowski händigte der Braut 47 Fl. poln. ein, welche von den Brautwerbern für sie zusammengebracht worden waren."

Einige aus Dubno hier angekommene Personen haben eine gräßliche Neuigkeit mitgebracht. Ein junger Mann aus einer ausgezeichneten Familie in der dortigen Gegend fuhr nämlich bei strenger Kälte mit einem vierspännigen Schlitten in die Nachbarschaft. Sein Weg führte ihn bei einem Walde vorbei, wo er eine Heerde Wölfe erblickte, die sich indeß ruhig verhielten und ihn ungestört vorbei ließen. Nachdem er sie eine Strecke hinter sich hatte, that es ihm leid, daß er es unterlassen habe, die dortige Gegend wenigstens von einigen dieser reißenden Thiere zu befreien. In Folge dessen ließ er umkehren, und als er sich den Wölfen auf Schußweite wieder genähert hatte, gab er mit einer Doppelflinte auf sie Feuer. Die Pferde, durch den Knall des Schusses erschreckt und die Nähe der Wölfe witternd, wurden unruhig und setzten dadurch den Schlitten plötzlich in Bewegung. Der mit dem einen Fuße im Schlitten, mit dem andern auf der Kufe stehende junge Mann fiel aus dem Schlitten, und die scheu gewordenen Pferde gingen mit dem Kutscher durch, der sie zu halten nicht mehr im Stande war. Am nächsten Gast-Kruge angelangt, rief der Kutscher nach Hülfe und nahm, um seinen Herrn zu retten, einige Leute mit sich, die sich in der Eile bestmöglichst bewaffnet hatten. Allein die Hülfe kam zu spät; man fand nur noch die kahlgefressenen Gebeine des Unglücklichen, seine Doppelflinte und die Lappen seiner zerrissenen Kleider.

Unweit der Stadt Stobnica ist ein erfrorner Wolf gefunden worden. Ein unerhörter Fall, welcher beweist, wie außerordentlich die Strenge des diesjährigen Winters ist, da selbst ein so ausdauerndes Thier derselben nicht zu widerstehen vermochte.

Freistaat Krakau.

Krakau den 9. Februar. Hier und in der Umgegend ist wieder so viel Schnee gefallen, daß wir damit fast ganz verschüttet sind. Sonntag gegen Abend fing es an stark zu schneien und dabei blieb es die ganze Nacht bis Montag früh. Manche von den engeren Straßen waren mit Schnee so angefüllt, daß man, um durchzukommen, Fußstege graben lassen mußte. Mit banger Erwartung sehen wir Nachrichten aus den Gebirgen entgegen, denn sollte auch dort so viel Schnee gefallen seyn, und hinterher plötzliches Thauwetter eintreten, dann werden die Bewohner der Niederungen bei Zeiten Vorkehrungen treffen müssen, um sich gegen Wassersgefahr zu sichern.

Vermischte Nachrichten.

Das unter der Mitwirkung Paganini's in Frankfurt a. M. zum Besten der Armen veranstaltete Conzert hat 1300 G. eingetragen.

Ein Professor der Statistik zu London hat berechnet, daß in der Taverne von Holborn in einem Monat so viel Bier getrunken wird, daß man damit ein Linienschiff von 74 Kanonen flott halten könnte.

Romantisch und doch wahr! *)

In Posen hat sich in diesen Tagen ein Vorfall ereignet, der höchst romantisch, ja fast fabelhaft klingt, und der, wie dem Einsender von glaubwürdigen Zeugen versichert worden, doch buchstäblich wahr seyn soll. Im Jahre 1814 reist ein junger Pole nach Italien, geht nach Sicilien und badet mit mehrern andern Fremden und Eingebornen in dem Faro di Messina. Ein tüchtiger und kühner Schwimmer, verläßt er bald seine Gesellschaft, die auch, als an einem unbekannten Fremden, weiter kein Interesse an ihm nahm. Er kommt der Charybdis zu nahe, der Strudel ergreift ihn und die Gesellschaft, welche ihn untergehen sah, bringt die Nachricht seines gewissen Todes nach Messina, von wo aus die Verwandten des jungen Mannes sie ebenfalls erhalten, und den geliebten Sohn, Bruder und Freund betrauern. Indeß war dieser nicht untergegangen; seine Kraft hatte dem Elemente getrotzt und er schwimmt gegen Calabrien, wo er einen Kahn zu seiner Hülfe erblickt. Mit dem Vorsatze, von Calabrien aus bald sich wieder übersetzen zu lassen, ruht er dort ein Paar Stunden aus; fällt aber auf der Rückfahrt einem Tunesischen Kaperboot in die Hände, das ihn und die Fischer, welche ihn übersetzten, rüstige junge Leute, als gute Prise betrachteten. Er ward als Sklave in Tunis verkauft, kam nach 15jähriger Gefangenschaft und unsäglichen Leiden wieder nach Italien, wo er Landsleute traf, die sich seiner annahmen, höchst erstaunt, den Todtgeglaubten in ihm wieder zu finden. Er reist mit diesen noch nach Paris, und kommt in der vorigen Woche in Posen an, mit dem Vorsatze, seine Familie auf sein Erscheinen erst vorbereiten zu lassen. Den einen Morgen frühstückt er mit seinen Freunden in einer Conditorei, wo mehrere zum Landtage versammelte Edelleute sich befinden. Er hört den Namen seiner Familie nennen und findet hier seinen Bruder, den er als Kind verlassen hatte. Das Entzücken raubt ihm die Sprache und nur mit dem Ausrufe der namenlosen Freude stürzt er unter Thränen jubelnd seinem Bruder in die Arme, den die wackern Freunde von der Sache unterrichten. Die Brüder bereiten durch einen Brief die fernen Eltern vor, und den andern Tag führt der Jüngere den Aeltern, Vielgeprüften wieder in das väterliche Haus. Die Freude des Wiedersehens dort mit zu erleben — muß ein Hochgenuß gewesen seyn, den keine Feder zu schildern vermöchte. — Gäbe das nicht eine treffliche Novelle? —

L. d. T.

*) Warum nicht gar? Wir wollen dieses Fragezeichen so lange bestehen lassen, bis uns der Berliner Courier, aus welchem dieses Curiosum entlehnt ist, wenigstens einen Theil des Wahren in dieser Fabel bewiesen haben wird. Der Courier scheint einen bessern Referenten am Dr. Philipp als am L. d. T. zu haben, denn obgleich sich gegen den Bericht des erstern Manches erinnern ließe, so enthält derselbe doch wenigstens keine offenbare Lügen.

Stadt-Theater.

Sonntag den 21. Februar: Der Raub der Zemira, oder: Der furchtbare Räuberhauptmann, großes Ballet in 1 Akt, Musik von Seyfried. Zum Beschluß: Große militairische Evolutionen, ausgeführt von 24 Mann, arrangirt von Hrn. Just. (Die vorkommenden Solo's werden von Herrn und Mad. Springer ausgeführt.) Vorher: Der politische Zinngießer, oder: Der Bürgermeister in tausend Aengsten, komisches Singspiel in 2 Akten von Treitschke.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der George Gottlieb Bellmannschen Erben werden alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber oder deren Erben, an das von dem Zimmermeister George Gottlieb Bellmann und seiner Ehefrau Eva Rosina gebornen Obstin, an den Schutz- und Handels-Juden Lewin Bachnisch Stahl am 14. Mai 1807. über 1,200 Rtlr. ausgestellte auf dem zu Posen und deren Vorstadt St. Martin sub Nro. 26. belegenen Grundstück ex Decreto vom 16. Mai 1807 eingetragenen aber verloren gegangenen Schuld- und Hypotheken-Instrument Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit öffentlich vorgeladen, in dem auf

den 20sten März 1830 früh
um 10 Uhr

vor dem Landgerichts-Referendar Naumann in un-

fern Instruktions = Zimmer anstehenden Termine, entweder in Person, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen die Justiz = Kommissarien Boy, Ogrodowicz und Spieß in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, und ihre Ansprüche nachzuweisen, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an diese Forderung präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch mit der Amortisation und Löschung dieser Post verfahren werden wird.

Posen den 16. November 1829.

Königl. Preußisches Landgericht.

Ediktal = Citation.

Auf den Antrag der Franciska gebornen von Golinska verwittweten v. Wilczynska wird das, für dieselbe durch den Joseph Grafen v. Sokolnicki coram Notario et testibus zu Posen am 1. November 1822 über die Summe von 12,666 Rthlr. 20 sgr. ausgestellte Schuld= und Hypotheken = Instrument, so wie der, über die erfolgte Eintragung dieser Summe auf das im Kostner Kreise belegene adeliche Gut Jarogniewice von der Königl. Hypotheken=Kommission zu Posen am 18. April 1823 ertheilte Hypotheken=Rekognitions=Schein, welche angeblich verloren gegangen sind, öffentlich aufgeboten, und es werden alle diejenigen, welche an die oben gedachte Post und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand= oder sonstige Briefs=Inhaber, Anspruch zu haben vermeinen, hiermit vorgeladen, in dem auf

den 9ten Juni c. a. Vormittags um 9 Uhr,

vor dem Deputirten Land=Gerichts=Rath Molkow in unserm Gerichts=Lokale anberaumten Termine persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß die Präklusion aller unbekannten und sich nicht gemeldeten Prätendenten an das gedachte Schuld = Instrument und den Rekognitions = Schein, so wie die Amortisation dieser Dokumente selbst ausgesprochen werden wird.

Fraustadt den 4. Februar 1830.

Königl. Preuß. Land=Gericht.

Die Direction des Casino giebt sich die Ehre, die geehrten auswärtigen Mitglieder hiermit zu benachrichtigen, daß Dienstag

den 23ten Februar c.

ein Thée dansant im gewöhnlichen Locale stattfinden wird. Anfang um 7 Uhr.

Posen den 20. Februar 1830.

Eine achtbare Familie wünscht 3 bis 4 Knaben von 9 — 14 Jahren in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt das lithographische Institut von G. E. Beuth am Markte Nro. 80. in Posen.

Sprung = Stähre = Verkauf.

In der bekannten hochfeinen Schäferei zu Borkau bei Glogau sind wiederum einige dreißig Stähre, jedoch nicht unter 2 Jahren, um den Käufer vor den Jugendveränderungen zu sichern, zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gestellt. Nähere Auskunft ertheilt der dasige Beamte.

Borkau den 15. Februar 1830.

Rittmeister von Uechtritz, als Curator bonorum.

Am 15ten d. M. habe ich die russischen Dampf= und Douche=Bäder wieder eröffnet.

Posen, den 16. Februar 1830.

Dr. Jagielski.

Börse von Berlin.

Den 16. Februar 1830.	Zins-Fuſs.	Preuſs. Cour. Briefe	Preuſs. Cour. Geld.
Staats - Schuldscheine	4	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818 . . .	5	$105\frac{1}{2}$	$105\frac{1}{4}$
Preuss. Engl. Anleihe 1822 . . .	5	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{3}{4}$
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. . .	4	$100\frac{1}{2}$	—
Neum. Inter. Scheine dto. . .	4	$100\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt - Obligationen . . .	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{7}{8}$
Königsberger dito	4	100	—
Elbinger dito	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Danz. dito v. in T.	—	$39\frac{1}{3}$	—
Westpreussische Pfandbriefe A. .	4	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
dito dito B. .	4	$101\frac{1}{2}$	101
Grossherz. Posensche Pfandbriefe .	4	—	102
Ostpreussische dit . .	4	$102\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito . .	4	$106\frac{1}{2}$	—
Kur- und Neumärkische dito . .	4	$106\frac{5}{8}$	$106\frac{1}{4}$
Schlesische dito . .	4	—	$106\frac{1}{4}$
Pommersche Domainen dito . .	5	108	—
Märkische dito . .	5	108	—
Ostpreussische dito . .	5	107	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	76	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	77	—
Holl. vollw. Ducaten	—	—	—
Neue dito	—	—	20
Friedrichsd'or	—	$13\frac{11}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Posen den 19. Februar 1830.			
Posener Stadt-Obligationen . . .	4	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$